

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1911)
Heft: 11

Artikel: Die Notwendigkeit einer Hochschule für Frauen
Autor: Prüfer, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wegung repräsentiert. In diesem Verband führte Minna Cauer bis 1907 den Vorsitz. Von weiteren Arbeiten, an denen der Verein „Frauenwohl“ Berlin mehr oder minder eng beteiligt war, sei noch die Gründung der „Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit“ in Berlin erwähnt, die auf die Initiative von Minna Cauer zurückzuführen ist. Frau Cauer gehört auch zu den Mitbegründerinnen des „Kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte“. Bei der Gründung des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht (1901) trat Frau Cauer in den Vorstand dieses Vereins, und als 1907 noch besondere „Landesvereine für Frauenstimmrecht“ eingeführt wurden, übernahm Frau Cauer den Vorsitz im Preussischen Landesverein, der namentlich seit Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes eine stark propagandistische und organisatorische Tätigkeit entfaltet.

Der wichtigste Teil von Minna Cauers Lebensarbeit für die Frauensache liegt nicht nur in dieser organisatorischen Arbeit, sondern in der von ihr herausgegebenen Zeitschrift „Die Frauenbewegung“ (1895 gegründet). In diesem Blatte werden alle kulturellen und geschichtlichen Vorgänge der Gegenwart vom Standpunkte der Frau aus erörtert, und die stets aktuellen Leitartikel behandeln nicht nur Frauenfragen, sondern geben ein Spiegelbild des gesamten Ringens unserer Zeit nach freiheitlicherer Entwicklung wieder.

Frau Cauer hat es in ganz besonderem Masse verstanden, eine Schar begeisterter jüngerer Mitarbeiterinnen um sich zu scharen, — wer aber für sein Werk die Jugend gewinnt, dem gehört die Zukunft.

Die Notwendigkeit einer Hochschule für Frauen.

Von Dr. Johannes Prüfer, Leipzig.

Alle bedeutenden Pädagogen des letzten Jahrhunderts sind der Meinung, dass die früheste Erziehung des Kindes seine wichtigste ist. „Hier ist noch“, schreibt z. B. Jean Paul, „die Erziehung möglich, die entfaltende, durch welche die lange zweite, die heilende, oder die Gegenerziehung zu ersparen wäre.“ Die erste Erziehung liegt nun aber ausschliesslich in den Händen der Frau, in den Händen der Mutter. Was sie versäumt oder verdirbt, kann kein späterer Erzieher wieder gut machen. Welche Mutter ist sich aber dieser grossen Verantwortlichkeit voll bewusst? — Und wenn sie es wäre, wie soll sie sich zurechtfinden in all den schwierigen Erziehungsfragen der Gegenwart, in all den Rätseln der Kindesseele? Der mütterliche Instinkt allein reicht jetzt nicht mehr aus zur guten Erzieherin. Denn gesunder Instinkt kann nur erblühen auf echtem frischem Naturboden. Aber wo findet man diesen noch in der modernen Zeit? Unser ganzes Leben, besonders in den grösseren Städten, ist so kompliziert geworden, hat sich so weit von der Natur entfernt, dass eine Mutter, die nur ihrem dunklen Instinkt folgen wollte, bei der Erziehung ihrer Kinder leicht Schiffbruch erleiden würde. Für die ersten Lebensmonate des Kindes, für seine rein leibliche Pflege, da reicht bei einiger Aufklärung des Arztes der Instinkt der Mutter noch aus. Aber wenn die Mutter später nicht nur den Leib, sondern vor allem die Seele ihres Lieblingen vor jeder Gefahr behüten und zu schöner Entfaltung bringen möchte, da braucht sie mehr. Mit klarem Blick muss sie ins Leben schauen. Sie muss die Welt gründlich kennen, in die sie ihr Kind einführen soll. Ein gesteigertes Kulturbewusstsein muss ihr eigen sein. Nur dann kann sie ihren heranwachsenden Kindern stets eine treue Beraterin sein, eben eine wirkliche Mutter. Dann werden nicht mehr, wie heute leider noch so oft, die Kinder über den geistigen Horizont der Mutter hinauswachsen; dann wird nicht mehr in reiferen Jahren ein gegenseitig sich Nicht-Verstehen die Herzen von Mutter und Kind

entfremden. Zur Erlangung dieses gesteigerten Kulturbewusstseins, das jede höhere Frau besitzen sollte, bedarf es nun aber nicht des Fachstudiums auf einer Universität. Der Weg durch das gelehrte Studium wäre ein dornenvoller Umweg für jede, die nichts weiter sein möchte als Gattin und Mutter — und wie viele unserer wohlhabenden Mädchen brauchen und wollen, Gott sei Dank, nichts weiter sein —. Es bedarf daher einer besonderen Bildungsstätte für Frauen, wo bei aller Gründlichkeit und Tiefe doch nichts gelehrt wird, was der weiblichen Natur zuwider, was für die zukünftige Mutter und Gattin überflüssig wäre. Und was ist es, das die Frau neben einem gesteigerten Kulturbewusstsein noch besonders braucht? — Sie muss Verständnis besitzen für das, was in ihrem Kinde vorgeht, sie muss tiefe Blicke in das Seelenleben des Kindes getan haben, sie muss die Entwicklung und den ganzen Reichtum der jugendlichen Psyche kennen und muss wissen, was gerade ihrem Kinde not tut, alle Hilfsmittel muss sie kennen, die Wissenschaft und Technik unserer Tage der Erziehung bieten. Nichts darf ihr fremd sein, was auf dem Gebiete der Erziehung und Kinderpflege Grosses und Schönes geleistet worden ist. Kinderpsychologie und Erziehungskunde, das ist die wissenschaftliche Grundlage, die eine Mutter braucht, wenn sie bewusst, wenn sie denkend die schwere Aufgabe lösen will, die ihr von der Natur gestellt ist. Wie es den Mann adelt, wenn er in seinem Berufe Ausserordentliches leistet, wenn er jede Gelegenheit benutzt, sein Wissen und Können zu bereichern, so adelt es die Frau, wenn sie unermüdlich sich bestrebt, ihre Pflichten als Mutter immer besser zu erkennen und zu erfüllen. Der Mann sucht höhere Ausbildung für seine Lebensarbeit auf der Universität, auf der landwirtschaftlichen oder auf der Handels-Hochschule, die zukünftige Mutter sollte sie suchen auf der Hochschule für Frauen.

Dem Ansehen des Hausfrauen- und Mutterberufes würde dies nur nützen. Jetzt drängen sich so viele Frauen in die höheren Berufe der Männer. Und warum? — Nur der gelernte Beruf gilt noch etwas in unserer gewaltig vorwärtstrebenden Zeit, nur er wird überhaupt noch gewertet. Da liegt die Gefahr nahe, dass bei diesen Anschauungen allmählich die besten Kräfte unserer Frauenwelt der Familie und dem Haus verloren gehen zum Schaden, zum grossen Schaden unseres Volkes. Dem will die Hochschule für Frauen zu Leipzig entgegenwirken. Sie hat es auf ihre Fahne geschrieben: „Der Erziehungsberuf ist der Kulturberuf der Frau“ (Henriette Goldschmidt). Sie will dazu helfen, dass der eigentlichste Beruf der Frau Schritt hält mit der Entwicklung der anderen höheren Berufe, dass er nicht von all den anderen überholt wird und in Nichtachtung versinkt. Sie will zeigen: Es ist nicht nötig, dass die Frau nach den Berufen des Mannes trachtet, wenn sie nach den Höhen des Lebens strebt; denn nicht gleichartig soll die Ausbildung und Betätigung von Mann und Frau sein, sondern gleichwertig. Dazu kann aber nur eine besondere Hochschule für Frauen führen. Wie in jedem anderen Beruf, so muss auch im Beruf der Mutter für den Einzelnen die Möglichkeit geschaffen werden, mehr zu leisten als die grosse Masse. Wie überall, so müssen auch hier Nuancen geschaffen werden, Schattierungen, verschiedene Grade der Tüchtigkeit. Ist es nicht beschämend, dass gegenwärtig noch immer in Erziehungsfragen fast jede gebildete Dame auf demselben niedrigen Standpunkt steht wie die Frau des geringsten Tagelöhners? Bei den Männern kann sich nur der Ansehen und Achtung erwerben, der in seinem Fach, der in seiner Tagesarbeit über den Durchschnitt emporragt. Warum ist es nicht ebenso bei den Müttern? Warum wird die Frau nicht nach ihrem Beruf, nach ihren Leistungen als Mutter gewertet? Da sucht die „gebildete Frau“ ihren Stolz darin, in französischer, italienischer oder englischer Konversation zu glänzen, oder sie vergeudet ihre Zeit in künstlerischem Dilettantismus.

Wie armselig gegenüber den grossen Aufgaben ihres Geschlechtes! Wenn der Mann derartige Dinge treibt, so dienen sie ihm in der Regel zur Erholung, zur Abwechslung, nie aber als Lebensinhalt. Sie sind ihm Nichtigkeiten gegenüber ernster, wahrer Berufstüchtigkeit. So sollte die Frau auch urteilen. Verständnis zu verbreiten für die hohen und heiligen Pflichten der Mutter, das ist daher die erste Aufgabe der neuen Hochschule. Man sagt jetzt oft, dass im grossen Wettstreit der Nationen das Volk den Sieg erringen würde, das die besten Schulen hätte. Zweifellos ist etwas Wahres an diesem Wort. Man darf aber daneben nicht vergessen, dass Schulen nur Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln können, dass aber der eigentliche Wert des Menschen in seiner sittlichen Tüchtigkeit liegt. Diese aber empfängt der Mensch nur durch die Erziehung des Hauses, nur aus der Hand seiner Mutter. Daher möchte ich behaupten: Das Volk wird die glänzendste Zukunft haben, das neben den vorzüglichsten Schulen die besten Mütter besitzt.

Volksabstimmung.

In unserer Abwesenheit von der Redaktion ist in letzter Nummer in einer kleinen Notiz gesagt worden, das Volk des Kantons Zürich habe ein gewisses Gesetz angenommen. Wir bedauern, dass dieser irreführende Ausdruck gebraucht wurde, denn natürlich hat nicht das Volk, sondern haben die Männer über das Gesetz abgestimmt. In einer Frauenzeitung sollte ein Ausdruck wie Volksabstimmung, der eine solch absolute Unwahrheit enthält, nicht gebraucht werden. Wir in der Schweiz bilden uns furchtbar viel ein auf unsere Volksrechte; wie lange wird es wohl noch gehen, bis Alle einsehen, dass es nur Männerrechte sind?

Berufswahl für Töchter.

Wir werden um Aufnahme der folgenden Zeilen ersucht:

Die Berufswahl für Töchter, die auf lohnenden Erwerb angewiesen sind, ist zur heutigen Zeit wohl eine bedeutungsvolle Frage für alle treubesorgten Eltern, für Vormünder und Behörden. Was soll aus unserer Tochter werden? Wie führen wir sie am besten einer möglichst sorgenfreien Zukunft entgegen, und welches Arbeitsfeld sichert ihr am schnellsten Verdienst und Glück?

Es ist ja selbstverständlich, dass bei einer Berufswahl die körperliche und geistige Fähigkeit eine grosse Rolle spielen. Speziell junge Töchter sollen sich deshalb nur einem Berufe zuwenden, dessen Anforderungen sie schon vermöge ihrer Anlagen und Neigungen gewachsen sind, und woran sie auch Freude haben. Jeder Missgriff könnte sich sonst später fürs ganze Leben hindurch bitter rächen. Ein grosser Teil von jungen, berufslosen Töchtern geht im Frühjahr resp. im Sommer in die Hotelsaisonstellen und kehrt im Herbst wieder nach Hause zurück, um im Winter keine, oder nur annähernd passende Beschäftigung zu finden.

Wir verweisen deshalb auf einen Beruf, der sich bei der in der Schweiz sich immer mehr entwickelnden Wäschereindustrie fast für jede Tochter eignet, und bei dem alle in Ehren ihr Brot verdienen und lohnenden Erwerb finden.

Es ist dies der Glätteberuf.

Selbstverständlich müssen Eltern, Vormünder und Behörden dafür sorgen, dass eine Tochter nur Fachleuten in die Lehre gegeben wird. Leider wird aber gerade in diesem Berufe die Lehrlingszüchterei durch Privatstellen und sogenannte Glättelkurse ins Aschgrau getrieben. Meistens haben wir es hier mit Leuten zu tun, die für ein Kursgeld von Fr. 50.— bis

Fr. 100.— Lehrtöchter annehmen und sich verpflichten, dieselben in 6—10 Wochen zu perfekten Glätterinnen heranzuziehen. Wir fragen nun, welcher Beruf lässt sich in einer solch kurzen Zeit nur einigermaßen richtig erlernen? Wenn dann diese schnellgebleichten Lehrtöchter an eine Stelle kommen, so sind dieselben natürlich ganz enttäuscht und kennen weder Arbeit noch Beruf. Wir warnen deshalb alle Töchter, die den Glätteberuf erlernen wollen, eindringlich vor diesen Lehr- und Kursmethoden. Am besten und sichersten ist es, wenn sich alle Lehrtöchter an die vom Schweiz. Gewerbe-Verein aufgestellten Vorschriften und Normen für die schweizerischen Lehrlingsprüfungen halten und nach diesem Lehrvertrag gehen.

Der Glätteberuf ist ein sehr lohnender und nicht gesundheitsschädigender Beruf, der bei unserm grossen, das ganze Jahr laufenden Fremdenverkehr auch stetsfort Arbeit sichert. Entgegen dem Brauche ist gerade der Herbst die geeignetste Zeit für Töchter, mit dem Erlernen des Glättens zu beginnen. Das Sekretariat des Schweiz. Gewerbevereins in Bern oder der Präsident des Schweiz. Wäschereiverbandes, Herr Dir. Rob. Bertsch in Davos-Platz, stellen Lehrverträge für Töchter jedermann gratis zur Verfügung.

Neue Gedanken.

(Schluss.)

Der „Neue Gedanke“ lehrt uns, dass jede Form, um so mehr der Mensch, ein Bruchteil eines Ganzen auf dem Wege der Individualisierung sei. Nehmt ein Stück Ton und gebt ihm eine Form, so habt ihr ein Fragment der Materie, unter der Wirkung einer Idee geformt, und so wird aus dem Stück Erde ein Nutz- oder Kunstobjekt, je nach seiner Berechtigung durch seine Nützlichkeit oder Schönheit. Das Gleiche ist der Fall beim Menschen, mit dem Unterschiede, dass der Ton leblos bleibt, während dem er doch nunmehr die magische Kraft hat, Gedanken und Gefühle zu erwecken, während der Mensch nicht nur atmet, sondern sich auch bewusst ist, dass er lebt. Ja, seine Erkenntnis ist noch tiefer; er gibt sich Rechenschaft darüber, dass er weiss, dass er es weiss. „Ich denke, also bin ich!“ Er, zuerst Erde, dann Pflanze, dann Tier, erringt endlich das alleinige Privilegium, bewusst an der Aufgabe seiner Existenz mitzuarbeiten an der göttlichen Mission des Lebens. Als Beherrscher des physischen Lebens durchdringt er das höhere Reich des Denkens und Fühlens — denn alles, was der Mensch begreifen und lieben kann, wird ein integrierender Teil seiner selbst. Wenn wir das Leben hassen, wie können wir dann Gott lieben, der es uns gegeben, und wenn wir Gott lieben, wie können wir dann das Leben hassen, da er sich uns durch dasselbe kundgibt und will, dass wir uns ihm hingeben? Der Mensch, welcher hasst, ist ein Verirrter, und unser Hass gegen ihn wird seine Verirrung verlängern. Wollt ihr ihm helfen? Liebet ihn und tut, was die Liebe euch eingeben wird. Bleibet nicht beim Mitleid stehen. Vergesst nicht, dass seine eigene Erkenntnis ihm nötig ist . . ., aber liebet ihn, damit er eure, — eure eigne Erkenntnis sehe, durch welche ihr erfahren habt, dass die Liebe stärker ist als der Hass und die Wahrheit stärker als die Lüge. Darin liegt der ganze Wert der Individualität . . ., sie ist eine Botschaft von Gott.

Verwechselt nicht die Individualität mit der Persönlichkeit. Ihr könnt eine starke Persönlichkeit haben und wenig Individualität; ihr könnt eine wunderbare Individualität besitzen und unbedeutend scheinen. Die Persönlichkeit wird von der Intelligenz geleitet; sie ist angenehm oder unangenehm; sie ist der äussere Mensch, im Gegensatz zum innern Menschen. Die arroganten, hochmütigen oder eiteln Menschen haben eine Persönlichkeit, welche den Schüchternen imponiert. Die Indi-